Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine

Herausgeber: Schweizer Heimatschutz

Band: 8 (1913)

Heft: 12: Volkslieder

Artikel: Zur Pflege des Volksliedes

Autor: Greyerz, Otto von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-171159

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEIMATSCHUTZ

Zeitschrift der «Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz»

HEFT No. 12 BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONDEZEMBER 1913 SERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE

- VIII -

La reproduction des articles et communiqués avec +++++ indication de la provenance est désirée ++++++

ZUR PFLEGE DES VOLKSLIEDES.

Von Otto v. Greyerz.

KEINE Beschreibung, Geschichte oder Malerei spiegelt das Wesen der Heimat treuer und schöner zugleich als das Volkslied. Aus ihm spricht und singt jenes Unfassbare, Unteilbare, das wir die Seele des Volkes nennen. Wie ein Traum aus Kinderzeiten, ein Echo ferner, schöner Vergangenheit rührt es an unser Herz, und Stimmen wachen auf aus tiefem Schlummer, uns seltsam fremd und doch verwandt, die Stimmen derer, die nicht mehr sind, die aber fortleben in unserm Blut, in unserm Fühlen, Denken und Wollen. So greift das Volkslied bis in die Wurzeln unseres Seins hinab, dort, wo die Naturverwandtschaft eines Stammes oder Volkes sich zu erkennen gibt.

Dieses unsichtbare Vätererbe, diese innere Heimat zu schützen, ist die höchste und schwerste Aufgabe der Heimatschutzbestrebung. Das Gesetz ist hier ohnmächtig. Das Volkslied lässt sich durch keine künstliche Reservation erhalten, noch viel weniger durch Ausschreibungen und Wettbewerbe ins Leben rufen. Entweder es ist da und braucht sich weder über Herkunft noch Berechtigung auszuweisen, oder es ist nicht da — und dann wird keine Vernunft und keine Gewalt es herbeizwingen. Aber was Vernunft und Gewalt nicht können, das kann vielleicht die Liebe. Nur in der Wärme herzlicher und ausdauernder Empfänglichkeit, nur in der Pflege eines dem Natürlichen und Einfach-Schönen zugewendeten Geistes kann das Lied wieder keimen und aufblühen, nachdem eine gemütsarme Zeit es mit ihrem Bildungsdünkel und marktschreierischen Kunstbetrieb verscheucht hat. Das Volkslied lebt nicht von der Gnade des Genies, dessen Offenbarungen der Zeit vorauseilen und nur von wenigen der Mitlebenden erfasst werden; es lebt vom Gemeingefühl aller und zehrt von dem Erbe erloschener Geschlechter. Das Gemeingefühl und die Vergangenheit müssen stark sein in uns, wenn das Lied uns wieder gelingen soll, in dem alle Herzen sich einig, alle Stammesgenossen sich als Brüder fühlen. Auch von den Wandlungen und Launen der Kunst bleibt das Volkslied fast unberührt; treu hütet es die alten, schlichten Gesetze des Schönen, die jeder Volksart angeboren scheinen und von denen auch die grosse Kunst sich niemals ungestraft losreissen kann. Für diese einfältige Schönheit muss uns der Sinn wieder erschlossen werden, wenn neue Weisen uns gelingen sollen, die wir unser nennen dürfen und nur unser.

Weit ist der Weg noch bis dahin, denn das Allernächstliegende ist uns zum Fernsten geworden. Auf allen Strassen der Welt sind wir bewandert, aber daheim sind wir nirgends mit unserer Kunst. Was können wir anders tun in dieser Wartezeit, als dass wir das Verlorene sammeln, das Verschmähte zu Ehren ziehen, die alten, verstummten Lieder wieder singen lernen, sie in uns aufnehmen und dem Geheimnis ihres Zaubers nachspüren? Wer immer sich, übersättigt oder verwirrt von dem feindseligen Durcheinander modernen Kunstgetöns, in die Betrachtung altererbter, anspruchsloser Volkskunst vertieft, dem wird die Gesundheit und Lauterkeit, die aus ihr spricht, verehrungswürdig sein.

Ein bescheidener Beitrag zur Pflege des Volksliedes in diesem Sinne soll auch diese Nummer unserer Zeitschrift sein. Der Raum erlaubte es leider nicht, aus all den verdienstvollen Sammlungen der letzten zehn bis zwanzig Jahre eine dem Verdienst entsprechende Auswahl von Proben zu geben. Man beschränkte sich auf die Sammlung "Im Röseligarte", schon um der gewinnenden und geistesverwandten Zeichnungen willen, mit denen Rudolf Münger es verstanden hat, den Gehalt unserer Lieder sichtbar zu machen. Zu den bereits bekannten sind auch einige unbekannte Nummern hinzugefügt worden, die zur Aufnahme in ein 6. Bändchen der Sammlung vorgesehen sind. Besonders aber möchten wir die Aufmerksamkeit der Leser auf einige Proben von Klavierbegleitungen lenken, die der soeben erschienenen Klavierausgabe von 105 Liedern des "Röseligarte" entstammen. Diese Ausgabe (in 2 Heften zu je Fr. 2.80) ist unter Mitwirkung einiger schweizerischer Musiker von Dr. Gottfried Bohnenblust besorgt, der sich schon an manchem Volksliederabend als geistvoller Begleiter am Klavier ausgewiesen hat. Auch eine Notierung für Gitarrebegleitung ist beigegeben.

Schweizerische Volksliedersammlungen. Hauptwerke der ältern Zeit (auf Bibliotheken und antiquarisch erhältlich):

Sammlung von Schweizer Kuhreihen und Volksliedern, seit 1805 viermal herausgegeben, zuletzt 1826 von Joh. Rud. Wyss, Bern. Text und Melodien (mit Begleitung) gesondert.

Allgemeines Schweizer Liederbuch. Eine Sammlung von 532 der beliebtesten Lieder, Kuhreihen und Volklieder. 1. Aufl. Aarau, 1823. Texte ohne Melodie.

Alpenlieder von A. v. Glutz-Blotzheim (7 Nummern mit Melodie und Klavierbegl.) in der Sammlung "Les Délices de la Suisse ou Choix de Ranz de vaches et autres chants nationaux suisses". Basel (Knop), Um 1830.

Neuere Sammlungen. Ausgabe ohne Melodien: Ludwig Tobler, Schweizerische Volkslieder, 2 Bände. Frauenfeld (Huber) 1882—84. Eine wissenschaftlich angelegte, fast ausschliesslich aus schriftlichen und gedruckten Quellen geschöpfte Sammlung.

Ausgaben mit Melodien: Alfred Tobler, Sang und Klang aus Appenzell. Eine Samm-

lung älterer Lieder (nicht ausschliesslich Volkslieder), für vierstimmigen Männerchor. Zürich und Leipzig, 1892.

Arthur Rossat veröffentlichte seit 1899 Volkslieder aus dem französischen Berner Jura im III.—VII. und im XIV. Bande des Archivs für Volkskunde.

M. E. Marriage und J. Meier. Volkslieder aus dem Kanton Bern. Im V. Jahrgang des schweizerischen Archivs für Volkskunde. 1901.

Gertrud Züricher. Kinderlied und Kinderspiel im Kanton Bern als Band 2 der Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde. Zürich 1902. (Eine kleine Volksausgabe erschien 1903 bei A. Francke, Bern.)

Alfred Tobler. Das Volkslied im Appenzellerlande. Nach mündlicher Überlieferung gesammelt. (Band 3 der Schriften der Gesellschaft für Volkskunde.) Zürich, 1903.

A. L. Gassmann. Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland. Aus dem Volksmunde gesammelt. (Band 4 der Schriften der Gesellschaft für Volkskunde.) Basel, 1906.

Aus dem Volksliederschatz der deutschen Schweiz. Eine gemischte Auslese aus verschiedenen Gegenden. Heft 1 und 2 im XI. Jahrgang des Schweiz. Archivs für Volkskunde. Basel, 1907.

O. v. Greyerz. Im Röseligarte. Mit Buchschmuck von Rud. Münger. 5 Bändchen. Bern (A. Francke), 1908-1912. Dazu jetzt eine Klavierausgabe. (S. unten.)

G. Wiederkehr. Das Volkslied. Mit Beispielen aus dem Freiamte. Bern (A. Francke), 1909.

S. Grolimund. Volkslieder aus dem Kanton Solothurn und Volkslieder aus dem Kanton Aargau. (Band 7 und 8 der Schriften der Gesellschaft für Volkskunde). Basel, 1910 und 1911.

Hans Trüb. Fahrtenlieder der Schweizer Wandervögel. Aarau (Trüb & Cie.), 1912.

O. F. Schmalz. Bi üs im Bärnerland. Volksund Jodellieder, I. Heft. Bern (Müller-Gyr), 1913.

G. Bohnenblust. Im Röseligarte. Ausgabe mit Begleitung für Klavier und Gitarre. In 2 Bändchen. Bern (A. Francke), 1914.

Nicht streng in den Rahmen obiger Zusammenstellung gehören noch folgende empfehlenswerte Sammlungen:

Fr. Waldmann. Historische Volkslieder und Gedichte zur Schweizergeschichte. (Besonders für Schulzwecke geeignet.) Basel, E. Birkhäuser, 1900.

Elise Stoll. Kinder- und Volkslieder, Reime und Sprüche aus Schaffhausen. Herausg. von P. Fink. Zürich (Schulthess & Co,), 1907.

H. Stickelberger. Volkslieder und Gedichte von G. J. Kuhn. Neu herausgegeben. Biel (E. Kuhn), 1913.

Jos. Reinhart. Liedli ab em Land. In Musik gesetzt von C. Meister. I. Heft. Bern (A. Francke), 1914.



Beresina=

Unser Leben gleicht der Reise





seinem Glei : se Et:was, bas ihm Rum: mer macht.

Aber unerwartet schwindet Vor und Nacht und Dunkelheit, Und der Schwergedrudte findet Linderung in seinem Leid.

Darum laßt uns weitergehen, Weichet nicht verzagt zurud; Dort in jenen fernen Soben Wartet unser noch ein Glud. Mutig, mutig, liebe Bruder, Gebt die bangen Sorgen auf! Morgen geht die Sonne wieder Freundlich an dem himmel auf.

Lied



Mer sönd halt Appezöller



Mer sond jest bi-n-enander Do bi-m-ene Schoppli Wi, Ond enn ischt wie der ander, 's tuecht mi gad bschadelig fri. Ond ischt denn glich no loschtig, Er tenkt: I bi jo frei; I lebe nod so choschtlig, Waul isch mer glich debei.



Mier hand en guite Chilcheheer, Der mocht im gonze Lond en Ehr; Er tribt der Difel i's Notsloch Und d'Wiber under's Mannejoch.

> Shor. 's isch kåi Narretie, Nes Länderbürli z'si!

Mier hand gor gottligs Wibervolch, 's isch grod so hibsch wie Gips u Cholch; Om Warchtig trägids' roihi Hämlisteck, Om Sunntig roti Schorlechreck.

Chor. 's isch kåi Narretie, Nes Lånderbürli 3'si.







Chummst mir zwar us minen Auge, Aber nud us minem Sinn; hattist mir wohl durfe glaube, Daß i tru gewese bin.

Spilet uf, ihr Musikante, Spielet uf das Saitespil, Minem Schäpli zu Gefalle, Mog's verdruße, wen es will.

Die Lieder auf Seite 179 bis 182 stammen aus der Sammlung "Im Roseligarte", Band 1—5, Berlag von A. Francke, Bern. Der gleichen Sammlung find die Bilder unseres heftes entnommen; es sind Proben des rassigen Buchschmuckes, den Rudolf Munger für den "Roseligarten" gezeichnet hat.

Die Lieder auf Seite 183 und 184 kommen aus dem weitern Vorrat des "Roseligarten"; zum Teil sind sie noch ungedruckt.

Die Lieder auf Seite 188 und 189 find der Alavierausgabe des "Rofeligarten" entnommen, die Dr. G. Bohnenbluft im Verein mit C. heß, P. Fehrmann, D. Kreis und K. Aeschbacher fur den Verlag von A. France in Bern besorgt hat. Bon dieser Ausgabe find auf Weihnacht 1913 zwei Bandchen erschienen. Die gleichen Lieder sind auch fur Gitarrenbegleitung geschrieben. (Die Zahlen geben, nach einem einfachen Schema von F. Marutty, die Griffe an.)

Mi Schatz, we du tuesch z'Chilche gah



Mi Schaß, we du i de Wirtshus tuesch gah, Bring mir nit gang so die Glas! Bring's nume den andere Meitschene oh, Daich nusti, du gonnist mir's bas.

Mi Schatz, we du zum Tanz tuesch gah, Tanz nume nit gång mit mir! Tanz og no mit andere Meitscheni, 3'Nacht chunsch-de de notti zu mir. Mi Schaß, we du tuesch 3'Marit gah, Chram nume nit gang so viel! We du dis Galtsi verchrömelet hesch, Was soll i de tue mit dir!

"Ha dir no nút verchrömelet, Ha dir no nút verta. Du bist mer no niene so lubi gsi, Wie-n-i dergliche ha ta."

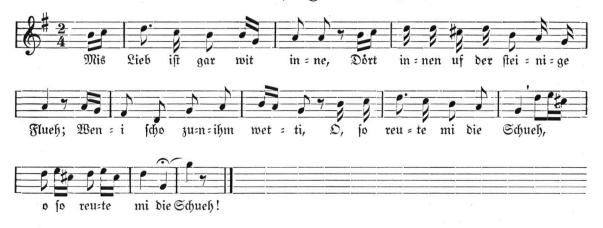
> (Aus dem Haslital. Erste Aufzeichnung 1790.)

Uf em Bergli bin-i gfasse*)



^{*)} Diese Melodie, ebenso ansprechend und dazu schlichter als die im "Roseligarte II", S. 10 abgedruckte, überlieferte uns herr Ad. Burkhard in Biel, der sie aus der Erinnerung seiner Anabenzeit niedergeschrieben hat.

Mis Lieb ist gar wit inne



La du dih d'Schueh nit reue, Leg du dini Bantoffeli a! We du sie de hest broche, So chast ja denn angeri ha.

J ma nid i der Wuche Uf d' Fluch zu minem Schäheli gah. Es git ja so ne Firtig, Wornei zum Schäheli cha.

Mi Schah cha gar guet horne Er cha die Reiheli alli gar wohl. Er hornet mer alli Morge D wen-i's ga målche foll. Mis Lieb tribt über d'Gasse Gar z'tusig es schöns Truppeli Beh! O i ha gar langi Ziti, Wen=i's de so nimme cha gleh.

Wen:i de soll ga målche, So steit mer de mis Chuehli nit råcht. Da stellen:i de Chübeli nåbetsi U ganggle mit dem Chnächt.

D ds Chuehli wei mir verchaufe 11 ds Chetteli wei mer de no bha. We früch de d'Meitscheni mälche, Chanzi no zue dir gah. (Alteste Aufzeichnung von 1805 als Kuhreihen der Emmentaler.)

VOLKSLIEDERABENDE.

Von Dr. Gottfried Bohnenblust.

VOR alters hat das junge Volk abends nach des Tages schwerer Arbeit sich zu leichter Beschäftigung oder zum Tanze zusammengefunden und dabei seine Lieder gesungen, des Winters in den Spinnstuben, an schönen Sommerabenden draussen im Grünen, an kühlen Quellen oder unter der Dorflinde.

Nicht nur dem blinden Eifer von Regenten und Geistlichen, denen jeder Missbrauch auch gegen den alten Brauch zu sprechen schien, sondern der allmählichen Veränderung des gesellschaftlichen Lebens überhaupt ist es zuzuschreiben, wenn das Lied verstummt, soviel Musik und Lärm auch überall zu hören ist. Wir haben die Unbefangenheit des Zusammenseins, die heitere Freiheit nicht mehr, die nach der Arbeit gut zu ruhn und zu singen weiss. Uns treiben andere Mächte, als die einer einfachen, aber grossen und nahen Natur, von denen sich der Bauer abhängig wusste, und als die einer ruhig wachsenden, wenig differenzierten, aber grundfesten Kultur, die der alte Städter bilden half.

Der moderne Mensch nimmt das Tempo des Lebens aus der Technik, zu der das Leben selber zu werden droht: sein Herz hat nach der Uhr zu schlagen